

„Da ist kein Charme mehr, da ist Leere“

INTERVIEW Fotoclub Vellmar zeigt Ausstellung zu Straßenfotografie im ländlichen Raum

Vellmar – Alltag, Begegnungen, flüchtige Momente: Die Ausstellung „Straßenfotografie im ländlichen Raum“ im Kreishaus richtet den Blick auf das ganz normale Leben abseits der Städte. Der Fotoclub Vellmar zeigt Schwarz-Weiß-Aufnahmen, die ohne Inszenierung auskommen und dennoch eindringlich wirken. Die Ausstellung wurde in dieser Woche eröffnet und ist noch bis zum 15. Juni im Foyer des Kreishauses zu sehen.

Überschattet wird sie jedoch vom Tod des Mitinitiators Hartmut Hübenthal, der vor wenigen Tagen nach kurzer, schwerer Krankheit verstorben ist. Sein Engagement wirkt in den gezeigten Arbeiten nach – und hinterlässt zugleich eine spürbare Lücke. Im Interview spricht der Vorsitzende des Fotoclubs, Erwin Sedlazeck, über leere Straßen im Landkreis Kassel, KI-Fotografie und besondere Begegnungen.

Herr Sedlazeck, wie unterscheidet sich Straßenfotografie auf dem Land von der klassischen Straßenfotografie in der Stadt?

Grundsätzlich in fast allem. In der Stadt finden sich Architektur, Bewegung, Dichte – und vor allem viele Menschen. Das erzeugt Motive beinahe von selbst. Auf dem Land ist das Gegenteil der Fall: Wir sind durch Dörfer gefahren und haben teils minutenlang niemanden getroffen. Und wenn doch jemand vorbeikam, ergab sich daraus nicht automatisch ein Bild. Straßenfotografie lebt von Menschen und von Interaktion – beides fehlt vielerorts im ländlichen Raum. In unserer Region in Nordhessen gibt es weniger soziale Treffpunkte, wenig öffentliches Leben auf der Straße. Das macht es extrem schwierig, Motive zu finden.

Hat diese Leere nicht auch einen eigenen Reiz?

Nein, überhaupt nicht. Ich komme selbst vom Dorf und habe erlebt, wie lebendig es früher war: Schulwege, auf denen sich Kinder trafen, Feste wie Kirmes oder Schützenfeste, alltägliche Begegnungen. Heute ist davon vielerorts nichts geblieben. Wenn ich in mein Heimatdorf zurückkehre, empfinde ich es oft als trostlos. Selbst Orte wie Friedhöfe, die früher soziale Treffpunkte waren, sind



„Boule im Schlosshof“ heißt die Aufnahme des Vorsitzenden Erwin Sedlazeck.

FOTO: ERWIN SEDLAZEK



Auf dem Marktplatz in Wolfhagen hat Gerhard Müsch das Foto „Männergespräche“ aufgenommen.

FOTO: GERHARD MÜSCH



Schnappschuss in Hombressen: Ulrich Friedrich hat das Bild „Auf zum Hochzeitswald“ genannt.

FOTO: ULRICH FRIEDRICH



Mit Milchkanne und Hahn: In Udenhausen schoss Martin Weiß das Bild „Kurze Pause auf der Milchbank“.

FOTO: MARTIN WEISS

leer geworden. Da ist kein Charme mehr, da ist Leere.

Wie entstand die Idee zu Ihrer Ausstellung?

Aus einem konkreten Anlass. Die Stadt Vellmar feierte ihr 1250-jähriges Bestehen und bat uns, die Veranstaltungen fotografisch zu begleiten. Daraus entstand ein umfangreiches Projekt mit rund 50 dokumentierten Ereignissen. Im Anschluss kam die Idee auf, den gesamten Landkreis stärker in den Blick zu nehmen. Über Kontakte zur Kreisverwaltung entwickelte sich daraus schließlich die Ausstellung.

Warum haben Sie sich für

Schwarz-Weiß-Fotografie entschieden?

Zum einen aus Erfahrung: Wir haben auf Ausstellungen gemerkt, wie stark Schwarz-Weiß wirkt. Zum anderen passt es hervorragend zur Straßenfotografie. Es reduziert das Bild auf Struktur, Kontrast und Moment.

Die Bilder zeigen Alltagssituationen ohne Inszenierung: Wie gelingt es, authentische Momente einzufangen, ohne die Menschen zu beeinflussen?

Das ist nicht einfach. Man kann nicht bedenkenlos fotografieren, sondern muss häufig um Einverständnis bitten. Wenn

Menschen offen sind, erklären wir unser Anliegen und fotografieren sie in ihrem natürlichen Verhalten. Manche helfen sogar aktiv mit – ohne dass etwas inszeniert wird. In anderen Fällen fotografieren wir aus Situationen heraus, etwa von hinten oder in flüchtigen Momenten. Jedes Bild erfordert eine eigene Entscheidung.

Ist Ihnen eine besondere Begegnung beim Fotografieren in Erinnerung geblieben?

Ja, eine Szene beim Boulespielen. Ich kam ins Gespräch mit einer Gruppe, die am Schloss Wilhelmsthal spielte, und bekam eine ausführliche Einfüh-

rung in das Spiel. Mir war vorher nicht klar, wie professionell das betrieben wird – bis hin zu hochwertigen Kugeln, die über hundert Euro kosten. Solche Begegnungen sind die schöne Seite der Arbeit: Man lernt Menschen kennen und erfährt Dinge, die einem sonst verborgen bleiben.

Wie wichtig ist technisches Können im Vergleich zum „richtigen Blick“?

Der Blick fürs Motiv ist entscheidend. Teure Ausrüstung allein macht keine guten Bilder. Manche investieren über Jahre in Kameras und Objektive, ohne ein Gespür für Motive zu entwickeln. Dieses Gespür

ZUR PERSON



Erwin Sedlazeck (72) ist Vorsitzender des Fotoclubs Vellmar, den es seit rund 45 Jahren gibt. Er wohnt in Fulda. Seine Schwerpunkte liegen in der Streetfotografie, zugleich arbeitet er flexibel auch in anderen Bereichen wie der Landschaftsfotografie. In der aktuellen Ausstellung ist er mit fünf eigenen Fotos vertreten. Sein Rat an Einsteiger ist klar: einfach anfangen, ausprobieren und Motive suchen. Entscheidend sei, die eigenen Bilder im Nachhinein kritisch zu betrachten und aus Fehlern zu lernen. Sein Fotoclub sucht aktuell neue Mitglieder, insbesondere auch Frauen.

cp

hat man oder man entwickelt es – aber es lässt sich nicht kaufen.

Wie hat sich die Fotografie durch Smartphones und soziale Medien verändert?

Weniger, als man denkt. Gute Bilder entstehen heute auch mit dem Smartphone, das sehen wir regelmäßig im Verein. Entscheidend ist nicht das Gerät, sondern das Ergebnis. Größere Veränderungen erwarte ich eher durch künstliche Intelligenz, die Bilder generieren kann. Bald wird man nicht mehr genau wissen, ob ein Bild von einer KI oder von einem Menschen kommt.

Ist es heute einfacher oder schwieriger, gute Fotos zu machen?

Technisch ist es einfacher geworden, aber inhaltlich nicht unbedingt. Früher hat man besser fotografiert, weil jeder Film Geld kostete. Man hat genauer hingeschaut und sorgfältiger entschieden, wann man auslöst. Heute entstehen schnell Hunderte Bilder, aus denen man später auswählt. Das verändert den Prozess, aber nicht unbedingt die Qualität.

CLARA PINTO FOTO: CLARA PINTO